

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 28 (1934)
Heft: 11

Artikel: Die zwei Methoden
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die zwei Methoden.

Das Reich Gottes ist gleich einem Manne, der guten Samen auf seinen Acker geworfen. Als nun die Menschen schliefen, kam sein Feind und streute Taumellolch mitten unter den Weizen und ging davon. Als nun die Halme aufsproßten und Frucht ansetzten, da erschien auch der Taumellolch. Als nun die Knechte des Hausherrn herzukamen, gingen sie und sagten zu ihm: „Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er nun Taumellolch?“ Er antwortete: „Das hat ein Feind getan“. Die Knechte aber sprachen zu ihm: „Willst du, daß wir hingehen und ihn zusammenlesen?“ Er aber antwortete: „Nein; denn ihr könntet, wenn ihr den Taumellolch zusammenläßt, damit auch den Weizen entwurzeln. Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte. Zur Stunde der Ernte aber werde ich den Schnittern sagen: „Lefet zuerst den Taumellolch zusammen und bindet ihn zu Bündeln, um ihn zu verbrennen, den Weizen aber sammelt in meine Scheuern“.

Matth. 13, 24—30.

Dieses Gleichnis Jesu, das ich in dieser Betrachtung so wenig wie das letzte Mal das vom Sämann im Einzelnen ausdeuten möchte, hat, wie mir scheint, eine ganz besondere Bedeutung gerade für unsere Zeit. Denn es zeigt uns die rechte Methode, ihre Erscheinungen zu beurteilen und uns zu ihnen zu stellen.

Es gibt, so viel ich sehe, zwei solcher Methoden. Die eine ist die, daß man an die Dinge die Maßstäbe des sittlich und religiös Rechten legt, so wie man dieses versteht, und sie darnach billigt oder verurteilt. Entsprechen sie ihnen, so stimmt man ihnen zu, entsprechen sie ihnen nicht, so werden sie verdammt. So hält es die *Religion*. Sie hat ein festes System von Wahrheiten. Diese können als Gefühle und Einrichtungen oder auch als ausgearbeitete Theorie auftreten. Im ersten Falle haben wir mehr den Priester vor uns, im zweiten mehr den Theologen, im ersten mehr den Tempel, im zweiten mehr die Schule — wobei aber nicht bloß an die berufs- und standesmäßigen Vertreter der damit bezeichneten Sache zu denken ist, sondern an eine Geisteshaltung, die mehr oder weniger auch den sogenannten Laien eigen ist und ihnen gelegentlich sogar mehr als den offiziellen Religionsleuten. In beiden Fällen handelt es sich jedenfalls um ein gewisses *System*, das man an die Erscheinungen legt, welche in der Gemeinde Christi oder in der Welt auftauchen. Sie werden nach diesem System gerichtet. Bestehen sie vor ihm, so dürfen sie leben und werden vielleicht sogar unterstützt, widersprechen sie ihm, so werden sie verurteilt und bekämpft. So verhält man sich in der *Gemeinde Christi* gegenüber den stets neu auftretenden Auffassungen und Gestaltungen der Wahrheit Christi. Stimmen sie mit der Kirche, der Dogmatik, der Ethik, der Bibel — alles in einem etwas weiteren Sinne verstanden? Stellen sie die *ganze* Wahrheit dar oder fehlt ihnen etwas? Ist vielleicht gar *Irrtum* darin?

Um bei der Gegenwart zu bleiben: Die Oxford-Bewegung — stellt sie nicht viel zu sehr auf das private Leben mit Christus ab, die großen öffentlichen Anliegen des Reiches Gottes vernachlässigend? Muß man da nicht dreinfahren? Aber die Religiös-Sozialen, die das vielleicht möchten — vernachlässigen sie ihrerseits nicht die Theologie oder verwechseln sie nicht Relatives mit Absolutem? Müßten da nicht die Dialektiker dreinfahren? Und so fort. Wenn wir aber in die Vergangenheit zurückgehen: Franziskus — war da nicht viel Gefahr dabei, Gefahr der Schwärmerei, ja der Ketzerei? Wicleff, Hus, Luther, Zwingli, Calvin — mußte ihr Auftreten nicht die katholische Kirche, ein großes, heiliges Gut, sprengen? Mußte nicht in beiden Fällen die katholische Kirche dreinfahren? Wir Protestanten müssen verstehen, daß auch die Gegner dieser Männer und Bewegungen ihre Maßstäbe hatten, vor denen sie nicht bestanden. Oder dann wieder die Täufer? Verstörten sie nicht den ruhigen Fortgang der Reformation und verkündigten ein „anderes Evangelium“? Mußten da nicht die Reformatoren dreinfahren? Ja sogar Paulus: War es so unbedenklich und selbstverständlich, daß die Botschaft zu den Heiden getragen wurde? Mußten da nicht die Urapostel dreinfahren? Es war ja in allen Fällen klar, daß das *Ketzer* waren, daß sie gefährliche Einseitigkeiten, ja — so schien es den andern — furchtbaren Irrtum vertraten. Da waren Feuer und Schwert am Platze, die man ja oft genug auch wörtlich verstand, da war Unkraut, das man ausrotten mußte. Der Acker muß reingehalten werden, es darf da nicht Taumelloch wachsen und den Weizen ersticken.

Und wenn nun die Gemeinde Christi ihren Blick der *Welt* zuwendet, tritt nicht der gleiche Fall sofort in neuer Gestalt ein? Da ist der Kommunismus. Ist er nicht atheistisch? Duldet, fordert er nicht die Propaganda der Gottlosigkeit? Das geht doch gegen die Religion? Und der ganze Marxismus: bekennt er sich nicht zum Geschichtsmaterialismus, der die Bedeutung des *Geistes* verkennt? Proklamiert er nicht den Klassenkampf? Was kann man da anders als ablehnen, bekämpfen und dreinfahren?

So verhalten sich zu allen Zeiten die typischen Religionsmenschen jeder Art. Aber sie widersprechen damit aufs äußerste der Art *Jesu*. Freilich, es ist die *natürliche* Art. Wer von uns ist nicht in Gefahr, ihr zu verfallen? Wer hat, als er zum ersten Male dieses Gleichnis hörte, nicht anfangs den Knechten recht gegeben und sich über das Verhalten des Herrn gewundert? Aber es bleibt halt dabei: das ist die Art der *Knechte*. Sie sind wohl jung, unerfahren, übereifrig, voreilig. Das gäbe einen schönen Acker! Der Herr weiß: So geht es nicht. So einfach kann man Wahrheit und Irrtum, Gut und Böse nicht scheiden. Man würde höchst wahrscheinlich mit dem Irrtum oder auch statt des Irrtums höchst wertvolle Wahrheit, vielleicht gerade *die* Wahrheit, auf die es zu dieser Stunde ankommt, vernichten; man würde mit dem

Bösen ein wachsendes Gutes ausraufen, das zwischen dem Bösen wächst oder gar ein Gutes ausraufen und ein Böses stehen lassen. Denn wer kann in solchen Fällen Gutes und Böses sicher unterscheiden? Das geht über Menschenkompetenz hinaus. Gut und Böse sind vielleicht in der Theorie leicht zu scheiden, aber nicht in der Wirklichkeit ihres Auftretens in der Menschenwelt. Hier sind sie viel zu sehr in der Wurzel miteinander verwachsen, hier sind sie viel zu leicht zu verwechseln. Nein, hier gilt nur *ein* Gebot: *Wachsen lassen!* Mit einander — weil man jetzt doch nicht scheiden kann. Reif werden lassen! Mit dem *Reifwerden* wird die Scheidung von selbst eintreten. Man wird dann schon sehen, was Weizen ist und was Unkraut. Gott selbst wird scheiden, Gott selbst richten. Seine Wahrheit wird, wachsend, sich entfaltend, den Irrtum kennzeichnen und überwinden. Aber ob sie nicht des Irrtums bedurfte, um zu wachsen, zu sich selbst zu kommen? Ob sie mit dem Irrtum nicht selbst vernichtet, an der Entfaltung verhindert worden wäre?

Sagen wir es ohne Bild: Das ist die rechte Methode, nicht eine religiöse oder ethische Schablone an die Erscheinungen zu legen, sondern fragen, was *Gott* wohl mit ihnen meint und will. Nicht zu rasch und sicher reinigen wollen! Alle Versuche, eine Gemeinde irgend welcher Art ganz irrumsrein zu halten, ganz zu einer „Gemeinde der Heiligen“ zu machen, sind gescheitert. Eine solche gibt es nur für den *Glauben*. Die Versuche, sie für die Sichtbarkeit herzustellen, stammen aus der Hybris, der Selbstüberhebung. Sie wollen *Gott* sein Amt abnehmen. Erst recht stellt das Böse sich ein, nur in sehr frommer Gestalt. Das Schwert des Gerichtes, das man gegen die wirklich oder vermeintlich Unreinen braucht, wendet sich gegen die Reinen, immer neu, bis alles zerstört ist. Der Pharisäismus jeder Art stellt sich ein — nichts aber zerstört die Saat und macht den Acker zur Wüste wie er. Das zeigt sich ja auch bei dem weltlichen Ableger der religiösen Gemeinde, der *Partei* — man denke bloß an die kommunistischen Parteireinigungen.

Und immer besteht die Gefahr, daß man gerade die Besten ausschließt. Denn wer hat das Auge, um die Wahrheit und ihre Träger untrüglich von dem Irrtum und seinen Trägern zu scheiden? Waren nicht die Ketzer fast immer die Träger der lebendigen Wahrheit? Hat man mit ihnen nicht den *lebendigen* Christus verbrannt? Wie wäre es gegangen, wenn man Paulus hätte unterdrücken können? Wie, wenn dem Franziscus nicht ein Innocenz der Dritte, sondern ein *bornierter* „Stellvertreter Christi“ gegenübergestanden wäre? Hätte eine lebendige Kirche Christi nicht gut getan, auf einen Wicleff, einen Hus, einen Luther, Zwingli, Calvin zu achten, statt sie wörtlich oder figürlich zu verbrennen? Und hätten die Reformatoren nicht gut getan, auf die Täufer zu achten, statt sie auszurotten? Hätte oder hat man nicht in all diesen Fällen Gott ins Amt gegriffen und den Acker Christi

verwüftet, indem man ihn reinigen wollte? Muß man darum, in unsern Tagen, nicht die Oxford-Bewegung wachsen lassen, statt gegen sie dreinzufahren? Sie mag ein vernachlässigtes Element der Wahrheit einseitig zur Geltung bringen und weiter, über sich hinaus, treiben, während das Falsche mehr von selbst wieder zerfällt. Mußte man nicht auch die dialektische Theologie zeigen lassen, was sie könne? Schon fangen ihre Irrtümer an zu reifen und die Schnitter Gottes wetzen ihre Sicheln, sie zu schneiden, während wohl einiges gute Korn in die Scheunen Gottes eingebracht wird. Die Religiös-soziale Bewegung endlich, mußte sie nicht, einseitig, vergessene Wahrheit zur Geltung bringen? War es nötig, darum auf sie mit einer „ganzen“ Wahrheit einzuschlagen, die doch *tot* war und die jene Bewegung im übrigen schon kannte? Wollte und will mit diesen Bewegungen und anderem Gott nicht die Erneuerung der Sache Christi als Ganzes? Müßten wir nicht immer *darauf* achten? Muß man sich nicht gerade beim Urteil über solche Bewegungen daran erinnern, daß die Wahrheit dynamisch und organisch zu verstehen ist, nicht quantitativ und nicht systematisch? Einseitigkeiten! — Ja, aber muß nicht oft an einer Einseitigkeit die *ganze* Wahrheit wieder *lebendig* werden? Nichts ist langweiliger, nichts tödlicher, als diese „ganze“ Wahrheit, welche man in Katechismen oder schriftgelehrten Bibelauslegungen hat oder zu haben glaubt. Man schlägt damit regelmäßig die Offenbarung des *lebendigen* Gottes tot. Irrtümer! — Ja, aber lebendige Irrtümer haben denen, die nach dem Reiche Gottes trachten, viel mehr zu sagen als tote Wahrheiten. Gott läßt sich eben in kein *System* sperren. Er ist *über* allen Systemen. Er ist nicht durch Theorien festzulegen, er waltet in *Kräften*. Er ist nicht eine Idee, sei's eine Philosophie, sei's eine Dogmatik, sondern eine *schaffende Welt*. Er ist auch in kein Credo zu bannen, sondern ist oft *gegen* das Credo. Er kann da sein, wo man ihn nicht bekennt, ja bekämpft, und nicht da sein, wo man ihn bekennt. Er waltet in Wirklichkeiten. Er sitzt im *Regimente*, nicht auf dem Katheder. Sein Regiment muß darum zu verstehen suchen, wer seine Wahrheit verstehen will. Diese Wahrheit kann im „Irrtum“ sein und in der „Wahrheit“ fehlen. Und sie kann das „Böse“ benützen, wo das „Gute“ verlagert, insofern im Bösen *sein* — *insofern!* — bis zur Ernte. Sie kann im Antichrist auftreten, wenn der Christ, soweit die Christenheit ihn vertritt, verlagert.

Darum wachsen lassen, damit wir nicht, „meistergeschäftig“, wie der gute Volksausdruck sagt, das Gute, das kommen will, mit dem Bösen ausrotten. Auch in bezug auf die Erscheinungen der *Welt*. Mit dem Sozialismus ging gewiß viel Irrtum. Aber erschien mit ihm nicht ein Drängen nach Gerechtigkeit, das in der offiziellen Christenheit erstorben war? War er darum nicht zu bejahen, trotz seiner Irrtümer? Und wäre mit seiner Vernichtung, wenn sie möglich gewesen wäre, nicht auch die Wahrheit Gottes tödlich getroffen worden? Und seine Irrtümer! Hing am Geschichtsmaterialismus nicht eine notwendige Be-

tonung der Bedeutung der materiellen Dinge, die auch zur Schöpfung Gottes gehören und in der Bibel sehr wichtig genommen werden? Seine Verkündigung des Klassenkampfes — im Sinne seiner schließlichen *Aufhebung*, wohlverstanden! — hat sie, in ihrer Einseitigkeit, nicht die tiefe Wunde am Körper der Gesellschaft bloßgelegt? Auch der Kommunismus: Hat er nicht der Christenheit Gewaltiges zu sagen? Hat er sie nicht an die eigene Wahrheit zu erinnern? Was wäre mit Ausraufen gedient? Nichts ist leichter, als Sozialismus und Kommunismus mit einer religiösen und ethischen Schablone abzutun, aber das ist die Art der *Knechte*, nicht die Art des *Herrn*. Nach der Art des Herrn gilt es, zu fragen, was *Gott* wohl mit ihnen will, und dazu gehört das Wachsenlassen. Wachsen lassen! Es wird sich schon zeigen, was Irrtum ist und was Wahrheit, was Unkraut und was Weizen. Es waltet das Gericht der Wahrheit — nicht erst am Ende, sondern unaufhörlich — und es waltet die schaffende Kraft der Wahrheit, die Gottes Saat zum Siege bringt. Vertrauet darauf, greifet nicht in Gottes Amt! Und bedenket vor allem auch Eines: Es wächst oft auch deswegen Taumellolch, weil die Leute geschlafen haben, die den Acker hätten bewachen und besorgen sollen, ja, es wächst (das geht scheinbar über das Gleichnis hinaus, aber gewiß in seinem Sinne) sehr oft Taumellolch (Taumellolch ist Raufgift) des *falschen* Reich-Gottes-Strebens auf, weil die Knechte den Samen des *wahren* Reiches Gottes in den Scheuern haben verfaulen lassen. Bedenket es wohl! Das sagt sehr viel!

Diese ganze Wahrheit gilt nicht nur für welt- und reichsgottesgeschichtliche Erscheinungen großen Stils, sondern überall, in *allem* Leben. Wie wichtig ist es zum Beispiel in der *Erziehung*, daß wir nicht mit unserer Pädagogik, Methodik und Psychologie voreilig in das Wachsen der zu Erziehenden eingreifen. Auch hier sind Gutes und Böses oft so eng verbunden, daß wir mit dem Bösen leicht das Gute vernichten könnten. Wir könnten mit dem moral-pedantischen oder religiös-pedantischen Ausjäten des Ackers leicht sein *Wachstum* zerstören. Lieber uns in Ehrfurcht fragen, was wohl Gott mit einer solchen Natur will, wie wohl Gott darin waltet — und wachsen lassen — wachsen lassen in heiliger Wachsamkeit, zum Eingreifen bereit, wenn die *Reife* eintritt. Und nicht weniger im Werke unserer *Selbsterziehung*. Auch hier wäre das Jäten oft nur Selbstverstümmelung. Wachsen lassen — freilich im Lichte *Gottes*, unter seiner Sonne und seinem Regen, in seiner Erziehung — dann vollzieht sich die Scheidung von Gut und Böse von selbst. Das Unkraut zeigt sich als Unkraut und wird in den Gerichten Gottes verbrannt, der Weizen aber reift in die Scheunen Gottes.

Das sind die beiden Methoden in der Beurteilung und Behandlung der geistlichen und weltlichen Dinge. Wir stoßen, wenn wir ihnen auf den Grund gehen, wieder auf den allumfassenden, fundamentalen, unendlich revolutionären Unterschied von *Religion* und *Reich Gottes*. Im

einen Falle haben wir es mit menschlichen Maßstäben zu tun, im andern mit Gott selbst, in einem Falle legen wir unsere religiöse Schablone an die Dinge, im andern fragen wir, was Gott mit ihnen wolle; in einem Falle fahren wir mit unsern Sichel drein, im andern haben wir Geduld, halten wir zurück, lassen wir wachsen, sagen zunächst Ja.

„Sagen Ja; lassen wachsen; haben Geduld; halten zurück — kommt das nicht auf eine *Begünstigung des Bösen* hinaus? Sollten wir wirklich gegen das Böse nichts tun, nicht dagegen kämpfen, nicht vorbeugen, nicht jäten, sondern bloß wachsen lassen, zuschauen, abwarten? Widerspricht das nicht aufs schroffste dem, was du sonst von der Energie gegen das Böse lehrst?“

Ich antworte Zweierlei.

Einmal: Nicht immer treten Gut und Böse so auf, daß sie unmöglich zu scheiden sind, ohne daß mit dem Bösen das Gute vernichtet würde. Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen hebt nur *eine* Seite der Wahrheit scharf hervor. Es gibt auch Fälle, wo das Unkraut von Anfang an klar erkennbar ist, Erscheinungen, die unzweideutig *böse* und ohne Besinnen zu *bekämpfen* sind. Ich denke, daß ich keine Beispiele zu nennen brauche. Wir dürfen dabei jedenfalls nicht nur an Prostitution, Alkoholismus, Sklaverei, Krieg und Ähnliches denken. Aber ich mache auch in diesen Fällen einen Vorbehalt. Auch hier gilt es, nicht bloß mit ethischen und religiösen Maßstäben dreinzufahren, sondern zu verstehen, was diese Erscheinungen im letzten Grunde bedeuten, ob in ihnen nicht vielleicht doch auch ein, wenn auch entstellter, Gotteswille, eine, wenn auch dämonisch verzerrte, Gotteswahrheit waltet. Waltet sie nicht auch im Faschismus und Nationalsozialismus unserer Tage? Kann man diese wirksam bekämpfen, ohne diesen entstellten Gotteswillen, diese verzerrte Gotteswahrheit in ihnen zu erkennen? Ohne zu erkennen, welcher Gotteswille, welche Gotteswahrheit *über* ihnen ist? Vielleicht dürften wir das Verhältnis dieser Seite der Wahrheit zu der andern, dieser Erscheinungen zu jenen, die wir vorher im Auge hatten, so bezeichnen: dort ist ein Weizenacker, auf dem Unkraut wächst, hier ein Unkrautacker, auf dem auch Weizen wächst. Diesen wollen wir nicht mit dem Unkraut zerstören. Nur wer die Wahrheit im Irrtum erkennt, kann den Irrtum recht bekämpfen. Oder wird etwa durch eine solche Einstellung die Energie des Kampfes gegen das Böse gelähmt? Im Gegenteil: sie wird dadurch zehnfach verstärkt. Gerade wer weiß und tief empfindet, welche Entfaltung einer Wahrheit ein bestimmter Irrtum ist, welche Verfälschung eines Guten ein bestimmtes Böses ist, wird von der Leidenschaft des Kampfes gegen einen solchen Irrtum, ein solches Böses erfüllt.

Und zum Zweiten: Es handelt sich auch beim Wachenlassen nicht um ein sorgloses Gewährenlassen. Im Gegenteil: es handelt sich um

einen viel schwereren Kampf. *Denn es gilt zu wachen.* Der Feind sät Unkraut, während wir schlafen. Zum darauf schlafen eignen sich aber vortrefflich die religiösen, kirchlichen, theologischen, ethischen Schablonen. Denn die sind etwas Fertiges, fast Automatisches. Tatsächlich sät denn auch der Feind um diese völlig unbekümmert seine jeweilige Saat. Aufpassen, streng aufpassen, horchen, lauschen, wachen tut man, wenn man *Gott*, dem lebendigen Gott dient und sich in den lebendigen, wechselfollen, dramatischen, gefährlichen, aber auch allein verheißungsvollen Kampf seines *Reiches* stellt. Gewiß, wer nach Gott fragt, statt nach dem Katechismus, der wird von *Zurückhaltung* erfüllt. Denn an Stelle des Sicherwissens und Alleswissens tritt die *Ehrfurcht* und *Demut*. Aber aus dieser Zurückhaltung bricht dann zur rechten Zeit der sieghafte Kampf gegen das Böse hervor. Auch das *Warten* ist ein Teil dieses Kampfes. Nicht die Religion streitet die Kämpfe Gottes, sondern das Reich.

Leonhard Ragaz.

Der Schatz der evangelischen Kirche. III.¹⁾

Ein Nachtrag.

(Schluß.)

Das Spätjudentum, aus welchem Paulus hervorgegangen war, dachte *eschatologisch*, war ganz auf das Kommen des Reiches Gottes und des Messias als Bringer und König dieses Reiches eingestellt. Auch Paulus dachte eschatologisch, sowohl als Jude wie als Christ, und das ganze Urchristentum dachte eschatologisch, lebte in der Spannung zwischen den zwei Reichen, dem Reiche des „Fürsten dieser Welt“ und dem Reiche Gottes, das durch den Christus (Messias) regiert werden sollte. Der Glaube an das Ende dieser Weltzeit und an die Königsherrschaft Gottes auf dieser Erde, die Herrschaft, die er durch *Christus* ausüben wollte, war die glühende Seele des Urchristentums. Als der Glaube an das kommende Reich und an Christus als Bringer und König dieses Reiches erlosch — das geschah in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts —, war auch das Urchristentum zu Ende und verwandelte sich in das Christentum, das wir kennen. Der Glaube an den Messias und an sein Reich war aber auch die tiefste Hoffnung und Erwartung der Frommen in Israel (Simeon und Anna) und auch von den Schriftgelehrten durchaus als Bestandteil der jüdischen Religion anerkannt. Das Reich und der König waren deshalb das teure, gemeinsame Hoffnungsgut sowohl Israels als der Jünger Christi. Auf diesem Gebiet begegneten sich Juden und Christen, und deshalb legte Paulus, wo er mit Juden verhandelte, seine Argumentation darauf an, ihnen Christus als den jetzt wirklich erschienenen Messias und als die Erfüllung der

¹⁾ Vgl. das September- und Oktoberheft.

um ihre politisch-reaktionären Zwecke damit durchzusetzen. Und diese Liga kämpft gegen die „Gottlosigkeit“!

Einem solchen Treiben muß entgegentreten, wer nicht dulden will, daß Christus derart mißbraucht wird. Es ist aber auch klar, daß man einer solchen Quelle nicht Vertrauen schenken darf. Briefe kann man leicht zusammenstellen. Ich bin selbst einst einer direkten Aktenfälschung zum Zwecke der Verleumdung Rußlands zum Opfer gefallen und seither kritisch geworden. Die Wahrheit — sei sie so oder so — muß mit *reinen* Augen gesucht und mit *reinen* Händen ans Licht gebracht werden.

Und noch Eines! Diese Flugschrift an das Schweizervolk nennt sich „Alarm“. Ich möchte dazu bemerken: Alarm ist freilich nötig, aber Alarm des Schweizervolkes gegen die Tendenz, die hinter diesem „Alarm“ steht. Es ist ein bekannter Plan der Weltreaktion, einen Kreuzzug gegen Rußland zustande zu bringen, beim größten Teil der Planenden wahrhaftig nicht für Christus, sondern für das Petroleum, den Geldsack und was damit zusammenhängt. Die geistliche Führung in diesem Kreuzzug ist dem Vatikan, die weltliche — Adolf Hitler zugedacht. Im Dienste dieses Planes steht der „Alarm“ an das Schweizervolk. Ob die Urheber das wissen oder nicht, ändert daran nichts! Sie erklären auch, daß sie nicht einen Kreuzzug mit Waffen wollten. Aber alles, was sie sagen, ist geeignet, zu einem solchen aufzuhetzen, ob das nun ihr Wille sei oder nicht. Darum muß man vor diesem „Alarm“ das Schweizervolk nicht nur im Namen Christi und des Völkerfriedens, sondern gerade auch im Namen der Schweiz warnen.

Aus der Arbeit

Religiös-soziale Gruppe Bern.

Wir machen die Leser der „Neue Wege“ von Bern und Umgebung schon jetzt darauf aufmerksam, daß wir im Januar einen Kurs von Prof. Dr. L. Ragaz aus Zürich veranstalten, betitelt: „*Die Lage und unser Weg*.“ Es sind dafür folgende vier Abende vorgesehen: 1. Mittwoch, 23. Januar, 2. Donnerstag, 24. Januar; 3. Dienstag, 29. Januar; 4. Mittwoch, 30. Januar. Die zwei ersten Abende werden dem Thema: „*Die religiöse Lage und unser Weg*“, die zwei folgenden der Frage: „*Die politische Lage und unser Weg*“ gewidmet sein. Die Veranstaltung findet im Konferenzsaal der Französischen Kirche, Zeughausgasse, statt.

Wir bitten alle Neue-Wege - Leser, sich schon jetzt die genannten Abende zum Besuche dieses Kurses vorzumerken.

*Der Ausschuß der Gruppe Bern
der schweizerischen religiös-sozialen Vereinigung.*

Berichtigung.

Im Novemberheft sind eine Anzahl Druckfehler zu verbessern. Es ist zu lesen: S. 481, Z. 15 v. unt.: „*religionspedantisch*“ (statt „*religiös-pedantisch*“); S. 482, Z. 2 v. unt.: „*Wachsenlassen*“ (statt „*Wachenlassen*“); S. 506, Z. 11 v. ob.: „*Donau-Gefahr*“ (statt „*Donau-Gefahren*“); Seite 524, Z. 11 v. ob.: „*sehen, auch*“ (statt „*sehen auch*“); S. 530, Z. 20 und 1 v. ob.: „*den Kampf*“ (statt „*Kampf*“) und „*einsetzende*“ (statt „*einsetzenden*“).